

Fällen der Bäume, dem Wegebahnen und dem Schlagen von Brücken volle Arbeit hatten. Die Römer führten auch wie im Frieden viele Wagen und Lasttiere mit sich, und Kinder, Weiber und Diener folgten ihnen, so daß schon dadurch wenig Ordnung in dem Zuge war. Dazu kam, um sie noch mehr auseinander zu bringen, Regen und heftiger Wind, und der schlüpfrig gewordene Boden sowie die Wurzeln und die umgestürzten Baumstämme gestatteten nur unsichere Tritte.

Während solcher Not fielen die Feinde aus den dichten Wäldern über die Römer her. Der Wege besser kundig, umzingelten sie die Römer von allen Seiten und beschossen sie mit ihren Pfeilen und Speeren anfangs aus der Ferne, dann aber, als die Römer sich nicht zur Wehr setzten, rückten sie ihnen dichter auf den Leib. Die Römer, deren Zug vielfach durch Wagen und durch Unbewaffnete unterbrochen war, konnten sich nicht leicht auf einem Punkte sammeln und litten daher, den Angreifenden selbst an Zahl nicht gewachsen, großen Verlust, ohne den Feinden etwas anhaben zu können.

Als sie einen tauglichen Platz fanden, soweit dies in dem Waldgebirge möglich war, schlugen sie ein Lager auf, verbrannten die Mehrzahl ihrer Wagen und anderes, was sie entbehren konnten, oder ließen es zurück und zogen dann am anderen Tage in besserer Ordnung weiter. Sie waren zwar so glücklich, bis zu einem lichterem Orte vorzubringen, doch geschah auch das nicht ohne Verluste. Als sie von da ausbrachen, gerieten sie wieder in dichte Wäldungen. Sie wehrten sich zwar gegen die Andringenden, gerieten aber auch dadurch in nicht geringe Not. Denn wenn sie an engeren Stellen sich zusammentaten, um in geschlossenen Gliedern, Reiterei und Fußvolk, gegen den Feind vorzurücken, wurden sie daran durch ihre eigene Menge sowie durch die Bäume gehindert.

Als sie am dritten Tage sich wieder auf den Weg machten, strömten Regengüsse hernieder, und erhob sich ein furchtbarer Sturm. Sie vermochten weder weiter zu ziehen noch auch sichern Fuß zu fassen. Ja, sie konnten sogar nicht einmal von ihren Waffen Gebrauch machen; denn Pfeile, Wurfspieße und Schilde waren durchnäßt und nicht gut zu gebrauchen. Ihre Feinde, die meist leicht bewaffnet waren und deshalb angreifen oder sich zurückziehen konnten, wie sie wollten, hatten von solchen Unfällen weniger zu leiden. Ueberdies waren sie auch an Zahl den Römern weit überlegen, denn auch die früher Bedenklichen hatten sich, wenn auch nur, um Beute zu machen, jetzt eingefunden. Sie umringten die schwächeren Römer, die schon in den vorangegangenen Kämpfen viele Leute verloren hatten, um so leichter und machten sie nieder. So kam es, daß Varus und die angesehensten Führer, die schon verwundet waren, fürchteten, daß sie lebendig in die Hand des Feindes geraten oder von dem erbitterten Gegner grausam getötet werden könnten, und legten Hand an sich selbst.

Als die Kunde davon sich verbreitete, setzte sich keiner, wenn er auch noch Kräfte hatte, weiter zur Wehr. Die einen ahmten dem Beispiel ihrer Führer nach, die anderen warfen die Waffen weg und ließen sich ohne Gegenwehr niedermachen. An Flucht war, wenn man auch wollte, nicht zu denken. Alle wären umgekommen oder in Gefangenschaft geraten, wenn nicht die Feinde nach Beute zu begierig gewesen wären. So gewannen die kräftigsten unter den Römern einen Vorsprung, um zu entkommen.